

# Die Aufhebung des Klosters und der Abschied von Rheinau : Gruppenbild der letzten Mönche "nach dem Leben photographiert" von Johannes Ganz (1862)

Autor(en): **Kotrba, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **48 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388782>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MICHAEL KOTRBA

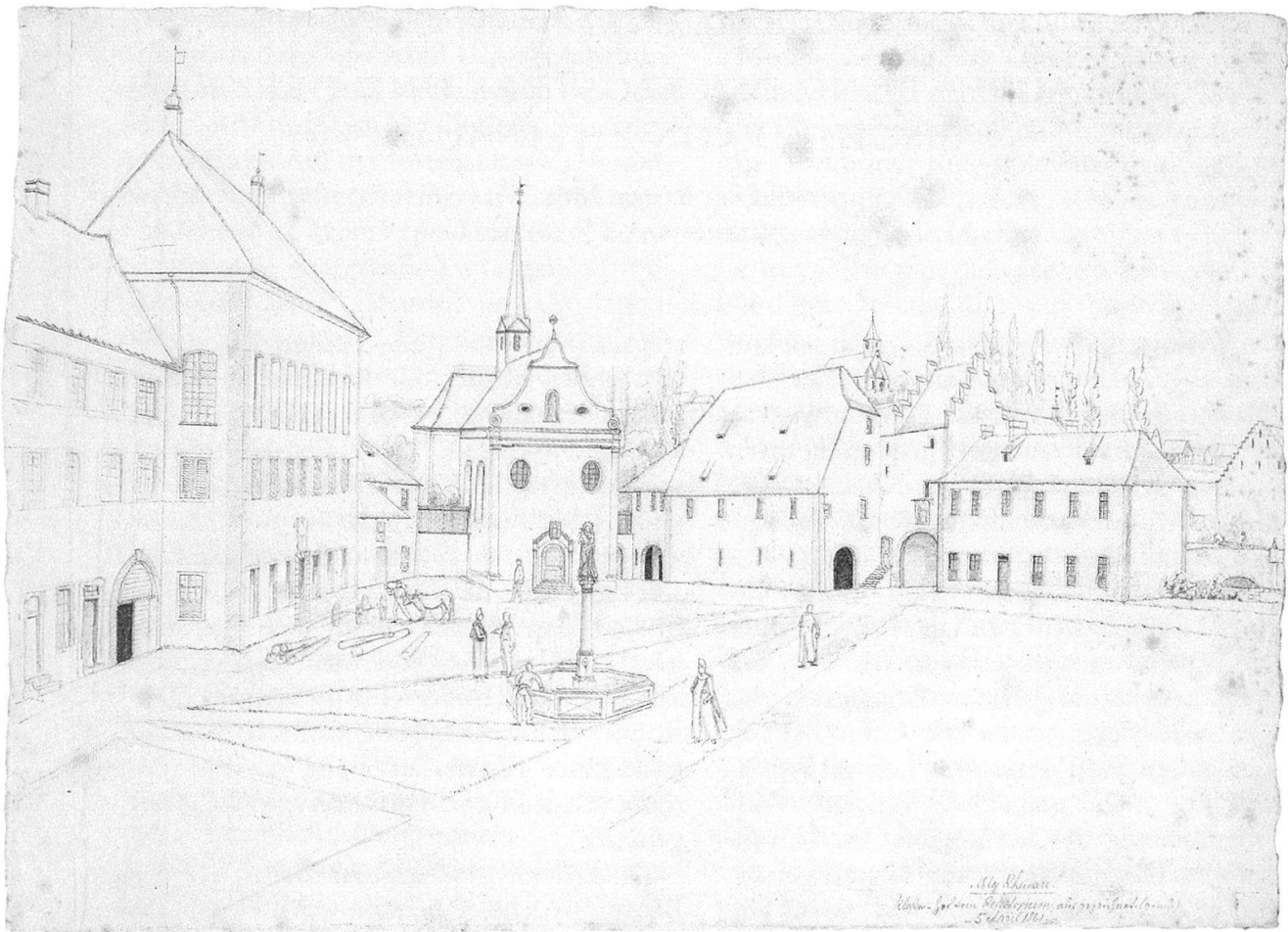
## DIE AUFHEBUNG DES KLOSTERS UND DER ABSCHIED VON RHEINAU

Gruppenbild der letzten Mönche  
«nach dem Leben photographiert» von Johannes Ganz (1862)

Die Entscheidung hat sich schon seit langem abgezeichnet. 1835 hat die neue liberale Regierung in Zürich, ähnlich wie die von Aarau und Frauenfeld gegenüber ihren eigenen Klöstern, auch in Rheinau ihre Hoheits- und Aufsichtsrechte geltend gemacht und eine Prüfungskommission eingesetzt. Die Finanzwirtschaft des Stiftes wurde durchleuchtet und ein neues Vermögensinventar aufgenommen. Die zum Teil nicht sehr ermutigenden Ergebnisse der Kontrolle sickerten an die Öffentlichkeit und gaben Stoff genug für heftige Presseangriffe: nicht gemeldete Verkäufe, Verschleuderung des Vermögens, Verschwendung ... Für die Regierung Grund genug, energisch durchzugreifen<sup>1</sup>. Mit einem Gesetz vom 22. März 1836 wurde die gesamte Vermögensverwaltung des Stiftes dem zürcherischen Finanzrat unterstellt und ein kantonaler Beamter, der spätere Regierungsrat Wild, nach Rheinau beordert. Die Klosterwirtschaft sollte vom Natural- auf ein Geldsystem umgestellt und der Ertrag gesteigert werden. Mit dem gleichen Gesetz wurden dem Stift jährliche finanzielle Pflichten zugunsten des zürcherischen Volksschulwesens und für die Besoldung der katholischen Pfarrstelle in Zürich auferlegt. Was für die Zukunft besonders zählte, war das gleichzeitig ausgesprochene Verbot, Novizen oder Mönche aus anderen Klöstern aufzunehmen: (noch) keine Aufhebung, doch in seinen Konsequenzen ein Todesurteil auf Zeit. Das ehemals reichsunmittelbare, unter dem Schutz von acht alten Orten stehende Kloster, erst seit der Mediation auch *de jure* dem Kanton Zürich zugehörig, wurde zum langsamen Aus-

sterben verurteilt. Die beiden folgenden Jahrzehnte wurden für Rheinau zu einem Überlebenskampf, wenn auch die eher klosterfreundliche Politik der konservativen Partei nach dem «Züriputsch» noch für einige Jahre Aufschub brachte und Rheinau vor dem Schicksal der aargauischen Klöster bewahrte. Bei allen Überlegungen und Entscheiden spielte sicher auch der drohende Verlust ausgedehnter Klostergüter auf badischem Boden eine nicht unwichtige Rolle, machte doch das Großherzogtum im Falle einer Klostersauflösung ihr Epavenrecht (Heimfallrecht auf herrenlose Güter) geltend.

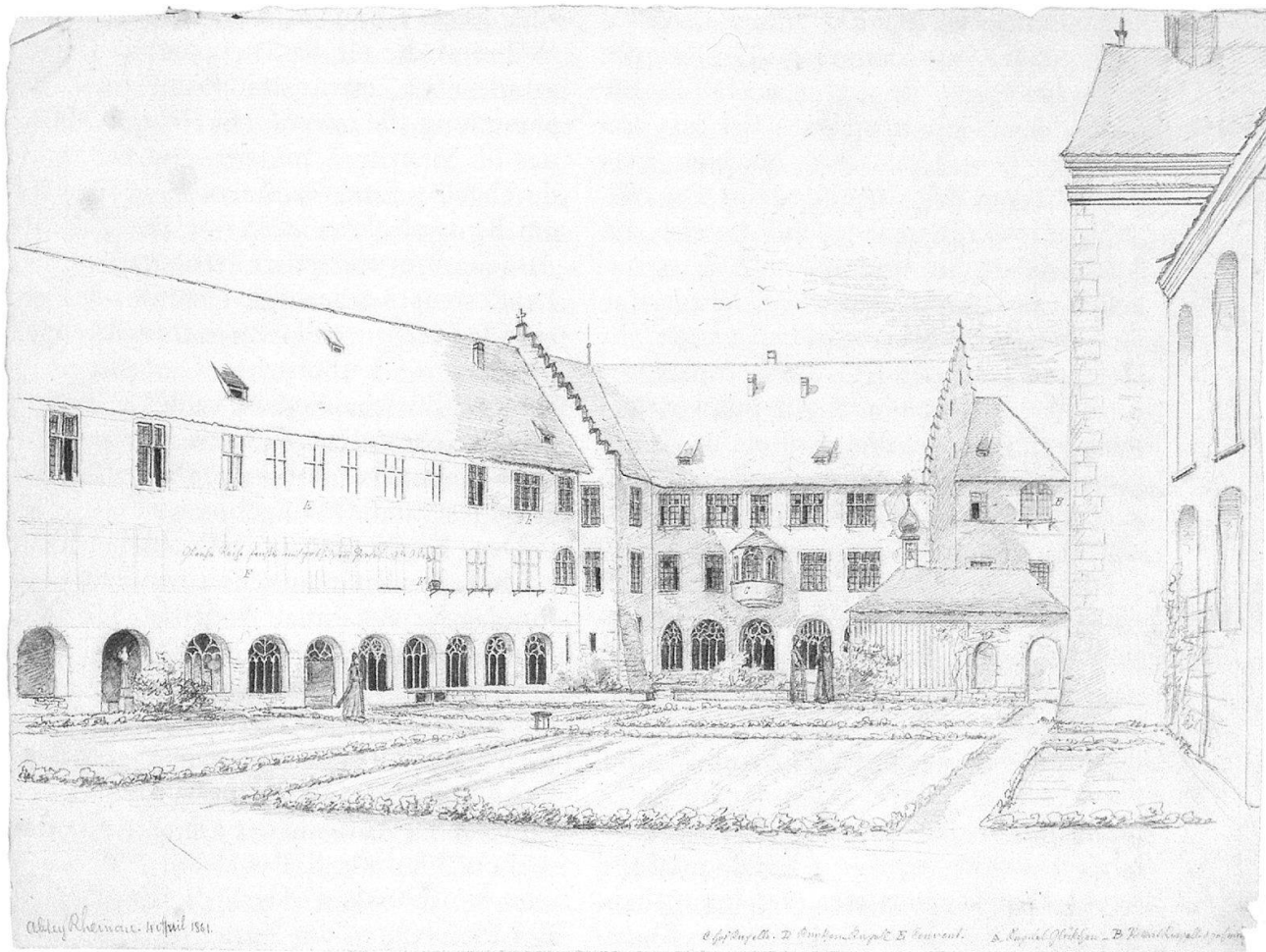
Doch der wirtschaftliche Druck auf das Kloster wuchs, Rheinau wurde zu unerwünschten Grundbesitzverkäufen gezwungen, und auf die wiederholten Gesuche und Bittschriften um Erlaß eines 1836 versprochenen Novizengesetzes wurde nicht oder nur ausweichend geantwortet. Die öffentliche Diskussion in der Presse griff bald über die Kantonsgrenzen hinaus und nahm an Intensität und Emotionen zu, wobei sich die Neue Zürcher Zeitung als Sprachrohr der Klostergegner, der Landbote als einer der viel weniger zahlreichen Freunde des Klosters profilierten. Der neue Abt Leonhard Ineichen und der Konvent wehrten sich, suchten Hilfe im In- und Ausland, wandten sich mit Supplikationen nach Zürich und nach Bern und knüpften, teils im Geheimen, Kontakte nach Paris und nach Karlsruhe. Sogar der bayerische König sollte durch die Vermittlung der Freiherren von Sulzer-Wart auf Schloß Andelfingen zum Kauf der Abtei animiert werden.



Klosterhof mit der Felix- und Regula-Kirche. Skizze von Johann Rudolf Rahn vom 5. April 1861. ZB, Sammlung Rahn VII.28.

Die Lage spitze sich zu, besonders seitdem sich die Schweiz und das Großherzogtum Baden 1856 in einem Staatsvertrag über die Regelung des Heimfallrechtes einigten. Somit hatten der entschiedene und in Zürich fast allmächtige Gegner von Rheinau, der Eisenbahnkönig Alfred Escher, und seine Barone («wir wollen keine Klöster mehr im Lande haben», so Escher) freie Bahn, zudem sie sich der Rückendeckung aus Bern sicher sein konnten: «Bei den jetzigen Conjunctionen ist die Aufhebung [von Rheinau] ein Mückentod, an den niemand achtet» schreibt 1859 Bundesrat Furrer an die Zürcher Regierung. Die Abstimmung über die Aufhebung des Klosters, bzw. über einen Minderheitsantrag, der das Weiterbestehen des

Klosters sichern würde, fand am 3. März 1862 im Zürcher Großen Rat statt. Mit großer Mehrheit, 157 gegen 22 Stimmen, beschloß das Parlament die Aufhebung des Klosters. «157 Alfred Eschersche Großrathslakaien haben 10 alte Mönche auf das Schlachtfeld hingeworfen», titulierte die katholisch-konservative Schweizerzeitung, der einzige Katholik im Großrat, Robert Reutemann, Bataillonskommandant und Löwenwirt von Rheinau (das die Aufhebung der Abtei wie ein Dorffest feierte), fiel nur durch seine Zustimmung zur Vorlage auf. Dabei konnte Rheinau auf einflußreiche Freunde zählen. Wohl mit unterschiedlicher Motivation stimmten gegen die Vorlage sowohl die Konservativen wie der spätere Universitätsrektor Georg von



Innerer Klosterhof, 4. April 1861. ZB, Sammlung Rahn VII. 30.

Wyss und sein Stiefbruder, der Oberrichter Friedrich, sowie einer der Anführer des Septemberputsches von 1839, der bekannte Arzt Hans Conrad Rahn-Escher, die Regierungsmitglieder Felix Wild, ehemaliger Verwalter Rheinaus, Franz Hagenbuch und der Regierungspräsident Paul Karl Eduard Ziegler, Alt-Stadtpräsident und Oberst im Sonderbundkrieg. Allen voran aber kämpfte als treuester und engagierter Verteidiger von Rheinau Johann Jakob Sulzer, Stadtpräsident von Winterthur, gebildet, kunstsinnig und vielseitig, Kellers (ein «wesentlicher Mensch», schrieb er) und Wagners Freund und Sempers Auftraggeber und als Anführer der demokratischen Opposition im Parlament der konsequenteste und ebenbürtige Gegner von

Alfred Escher. Der Bruch zwischen Befürwortern und Gegnern der Vorlage ging quer durch die Parteien und Konfessionen: Hans Jacob Brunner, der Zürcher Antistes, stimmte für Rheinau<sup>2</sup>. Die Umsetzung des Gesetzes, von langer Hand vorbereitet, ging dann aber zügig voran: Auf die feierliche Verwahrung von Abt und Konvent, die wiederholt die gemeinnützige Verwendung des Klosters als Realschule oder Gymnasium und als eine Armenanstalt angeboten hatten, wurde nicht mehr eingegangen. Ein Teil des beschlagnahmten Vermögens – 300 000 Franken – wurde zur Sicherung der Pensionen für Abt und die Konventualen bestimmt, 700 000 Franken wurden als Dotationskapital zur Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse der

katholischen Gemeinden und Genossenschaften im Kanton ausgesetzt, der Rest des Stiftsvermögens, immerhin mehr als die Hälfte der Gesamtsumme, fiel zu drei Fünfteln dem Hochschul- und zu zwei Fünfteln dem Volksschulfonds zu. Die offizielle Klosterübergabe fand bereits am 6. Mai 1862 statt, und am 22. August verließen die letzten Mönche, denen eine viermonatige Frist eingeräumt wurde, ihr Heimatkloster. Der Gebäudekomplex, ursprünglich als Spinnerei zur industriellen Verwendung bestimmt, doch dafür als ungeeignet befunden, wurde zu einer Pflegeanstalt für Geisteskranke umgebaut und 1867 der Öffentlichkeit übergeben.

Das beschlagnahmte Vermögen schloß natürlich auch die Einrichtung des Klosters und seine Sammlungen mit ein. Das beste Los traf noch die Bibliothek, die bereits seit dem 18. Jahrhundert durch auswärtige Besucher in der gelehrten Welt bekanntgemacht wurde. Nach der Einverleibung des Buchbestandes in die Kantonsbibliothek 1863 ergab die Katalogisierung 11 268 Drucke, darunter 362 Inkunabeln (mit einem der vier heute bekannten Exemplare des *Missale speciale*) und 2335 Doubletten. Die Sammlung von etwa 200 Pergamenthandschriften, bereits im 18. Jahrhundert durch Pater Basilius Germann mit seinem Katalog vorbildlich erschlossen, wurde als Ganzes übernommen, zusammen mit weiteren 240 Papierhandschriften, zumeist historischen Inhalts<sup>3</sup>.

Das Stiftsarchiv wurde versprengt. Die Rheinauer-Akten (nach der alten Aufstellung C I-II Custodia – Kirchengeschichte, Liturgie und L I-II Pfarrei Rheinau) blieben im Rheinauer Pfarrarchiv, die Teile, welche das innere Leben der Abtei und das Verhältnis zu kirchlichen Organen betrafen (B I-IV Conventualia; B V-VI Participantes und C III-VI Hierarchia), begleiteten nach 1862 Leonhard Ineichen auf seinem Weg und werden heute im Stiftsarchiv Einsiedeln aufbewahrt, alles übrige kam ins Zürcher Staatsarchiv<sup>4</sup>.

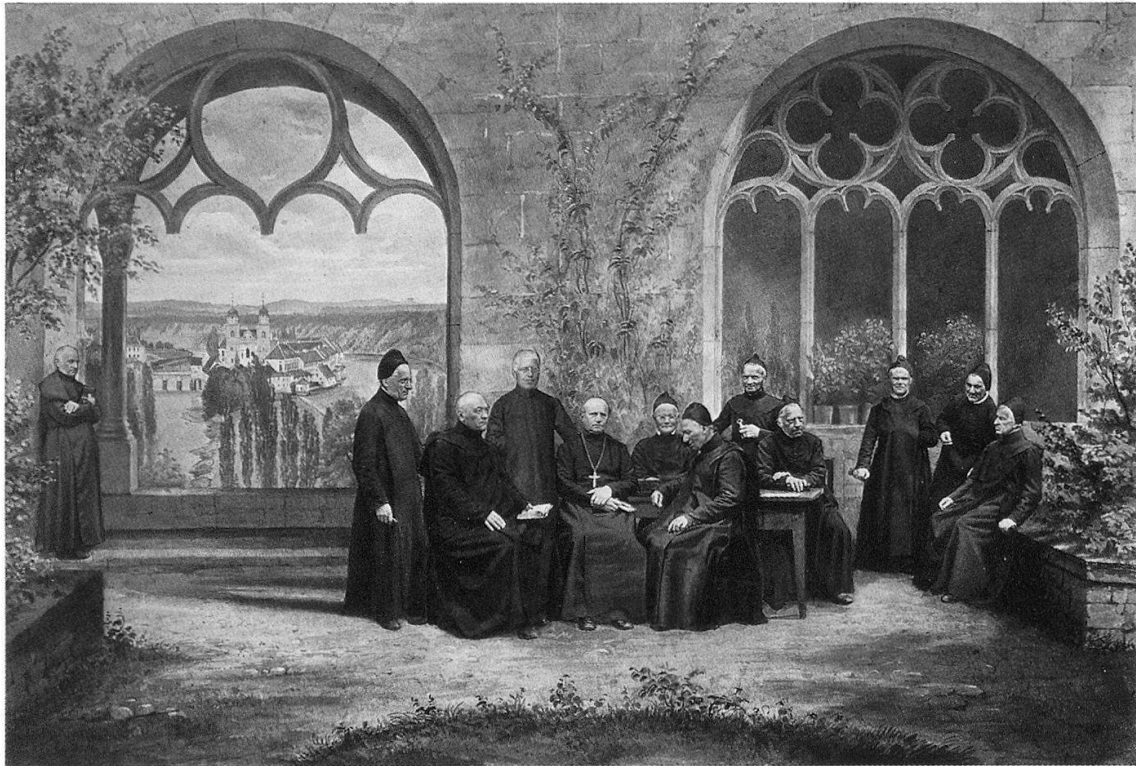
Ähnlich erging es dem Kirchenschatz. Während die als Kunst taxierten Gegenstände, wie etwa das Prunkstück der Sammlung, die romanische Reliquienbüste des hl. Mauritius, mit den anderen, 1862 durch eine Kunstkommission ausgewählten Kunstobjekten zuerst an das Zürcher Antiquarium und später ins neugegründete Landesmuseum gelangten, wurde der Rest, zum Teil recht wahllos, zwischen Rheinau, den anderen katholischen Gemeinden im Kanton (Zürich, Dietikon und Winterthur) und den ehemaligen Filialkirchen im Thurgau (Mammern) und in Südbaden (Altenburg, Jestetten, Oftringen) verteilt.

Der Kirchenschatz läßt sich, heute noch, fast vollständig rekonstruieren, doch für das Kunstkabinett bedeutete die Aufhebung gleichzeitig das Ende<sup>5</sup>. Die Expertenkommission, geleitet vom Präsidenten der Antiquarischen Gesellschaft Ferdinand Keller V.D.M. und vom damaligen Polytechnikumprofessor Wilhelm Lübke, verfuhr bei der Auswahl der Objekte offenbar recht wählerisch. Keller, der sich als begeisterter Archäologe durch die Entdeckung der Pfahlbauten am Zürichsee und durch seine Arbeiten über die keltischen und römischen Altertümer einen Namen machte, und Lübke, ebenfalls ein ausgewiesener Kenner und einer der führenden deutschen Kunsthistoriker seiner Zeit, wählten nur das Beste: 23 Bilder gingen nach Winterthur, etwa 160 Bilder, Plastiken und kleinere Kunstwerke wurden dem Zürcher Antiquarium übergeben. Der Rest der Kunstsammlung, angeblich wertlose Kopien und minderwertige Werke, wurde am 29. Mai 1863 in Zürich versteigert und in alle Winde zerstreut. Von den 1818 durch P. Blasius Hauntinger inventarisierten 2376 Kunstwerken konnte Fietz 1938 nur noch knapp 200 lokalisieren<sup>6</sup>. Bereits 1862 fehlten aber große Teile der Sammlung, die der Konvent offenbar 1833 verkauft hatte (Kupferstichsammlung und Teile des Münzkabinetts)<sup>7</sup>.

Die Archivalien und die schriftlichen, amtlichen wie privaten Dokumente erlau-

ben ein recht genaues Bild der entscheidenden Jahre. Weitere detaillierte Erkenntnisse dürfte das persönliche, in Einsiedeln aufbewahrte Privatarchiv des letzten Abtes mit seinen Tagebüchern (1827–1876) und seiner riesigen, mehrere tausend Briefe umfassenden Korrespondenz liefern, ein Material, das bisher nur sporadisch ausgewertet wurde. Die Zentralbibliothek Zürich bewahrt in ihren Sammlungen einige Bild-dokumente, welche die Stimmung der Zeit in kurzen Momentaufnahmen, doch schließlich genauso anschaulich vor Augen führen wie die ausführlichsten Beschreibungen. Johann Rudolf Rahn, der Begründer der schweizerischen Kunstwissenschaft und Denkmalpflege, übrigens ein Schüler von Lübke, später selber Professor an der Zürcher Universität und am Polytechnikum, besuchte als junger Student zweimal Rheinau (1860, 1861) und wurde von den Klosterinsassen freundlich empfangen und beherbergt. Rahn blieb zeitlebens besonders Leonhard Ineichen in Freundschaft verbunden und beschrieb seine Rheinauer Besuche Jahrzehnte später mit stimmungsvollen Sätzen, die er der Gemeinschaft, dem klösterlichen Leben, Rheinau und seiner Geschichte und den einzelnen Konventualen widmete und mit eigenen Zeichnungen illustrierte. In seinem von der Zentralbibliothek aufbewahrten Nachlaß findet man noch weitere Reiseskizzen von Rhein-  
au, von einer in seinem farbigen Klosterbild nicht erwähnten Reise, die er offenbar in den wirklich letzten Tagen des Klosters (die Skizzen datieren vom 19. und 20. Juli 1862) unternahm. Leider sind Rahns Tagebücher aus dieser Zeit, die er in seinem Stimmungsbild selber mehrmals zitiert, in seinem Nachlaß nicht mehr erhalten. Seine Zeichnungen, Innen- und Außenansichten der klösterlichen Gebäude, mit einer akribischen Detailfreude aufgenommen, vermitteln etwas von der Atmosphäre der Zeit und sind sozusagen eine, wenn auch lückenhafte, Bilddokumentation zu den Inventaren der Liquidationskommissionen<sup>8</sup>.

Zur selben Zeit wie Rahn muß ein anderer Zürcher Rheinau besucht haben, und zwar mit einem besonderen Auftrag. Gleich in zwei Exemplaren besitzt die Graphische Sammlung der Zentralbibliothek ein Gruppenbild der letzten Mönche, eine Inkunabel der Schweizer Photographie, aufgenommen durch den Zürcher Photographie-pionier Johannes Ganz. Dieser wurde 1821 in Bülach geboren und entstammt einer Familie des Mittelstands: Sein Vater betrieb Viehhandel, die Mutter führte ein Spezerei- und Kurzwarengeschäft. Johannes besuchte zuerst die Industrieschule in Zürich, wechselte dann, da er sich in der Stadt nicht ganz glücklich fühlte, in eine Herrnhuter Schule in Königsfeld im Schwarzwald – eine Umgebung, die seinem offenen, doch eher ernsthaften Naturell entsprach und seinen Charakter sicher auch mitprägte<sup>9</sup>. Seinen künstlerischen Neigungen folgend begann er zuerst eine Lithographenlehre bei J. J. Brupbacher in Wädenswil und nahm dann Zeichen- und Malunterricht bei Johann Jakob Ulrich (1798–1877), einem Landschaft- und Marinemaler, der sich als gewissenhafter, doch strenger Lehrer erwies und sich der Erziehung seines Schülers mit viel Hingabe annahm. Wie andere Zürcher Kunststudenten hat auch Ganz die Ausbildung 1841/42 in München fortgesetzt, zur gleichen Zeit wie Gottfried Keller. Im Unterschied zu Keller mied Ganz aber die Geselligkeiten im Wagnerbräu-Wirtshaus und widmete sich, technisch interessiert und immer auf Erfindungen aus, neben dem Studium auch der Entwicklung einer lithographische Kunstpresse, welche seine Schweizer Künstlerfreunde (Salomon Hegi, Johann G. Steffan, Bildhauer Ludwig Kaiser) beeindruckte, die aber aus Geldmangel nicht zur Ausführung kam. Nach der Rückkehr nach Zürich eröffnete Ganz 1843 eine lithographische Werkstatt am Zeltweg, agierte geschäftlich aber nicht sehr glücklich, unerfahren und gutgläubig wie er war. Um sich doch eine sichere Existenz aufzubauen,



Blasius Wipf

Basilien Meyenfisch, Frid. Waltenspül, Bened. Rösler, Leodegar Ineichen, Ambrosius Widmer, Agatho Münch, Gerold Meyer, Pirmin Wipf, Maurus Hensler, Martin Berger

Nach dem Leben photogr. v. J. Ganz in Zürich.

## Die letzten Conventualen

vom Kloster Rheinau.

«Die letzten Conventualen vom Kloster Rheinau. Nach dem Leben photogr. v. J. Ganz». ZB, Graphische Sammlung. Von links nach rechts: Br. Blasius Wipf († 1880), der Bibliothekar P. Basilien Meyenfisch († 1881), Prior P. Fridolin Waltenspül († 1881), P. Benedikt Rösler († 1868), Abt Leodegar Ineichen († 1876), P. Ambrosius Widmer († 1884), Subprior P. Pius Barmettler († 1877), Br. Agatho Münch († 1888), der Senior P. Gerold Meyer († 1868), P. Pirmin Wipf, Pfarrer von Rheinau († 1874), P. Maurus Hensler († 1871) und der Grofskeller P. Martin Berger († 1862).

eröffnete er im folgenden Jahr 1844 ein Papeterie- und Galanteriegeschäft unter der Krone in der Torgasse (beim Bellevue), ein Laden, der Schreib- und Zeichenmaterialien, Souvenirs und verschiedene Geschenkartikel führte, die Ganz mit teilweise selber konstruierten Maschinen herstellte und so der modischen (und teureren) Pariser Ware Konkurrenz machte. Obwohl das Geschäft recht gut lief, war der immer an technischen Neuerungen interessierte Ganz durchaus zu einer beruflichen Neuorientierung bereit. Eine zufällige, ge-

schäftliche Begegnung mit einem französischen Wanderphotographen überzeugte Ganz von den Möglichkeiten des neuen Mediums, und nachdem er zuerst mit Choquet (der als Photograph sonst nicht faßbar ist) einige Wochen durch die Schweiz gezogen war, begab er sich, 39jährig, nochmals in die Lehre, um in München bei B. Winsel die Technik der Photographie von Grund auf zu lernen. Die Möglichkeiten der neuen Technik begeisterten ihn. Bei einer Studienreise durch Deutschland, zusammen mit seinem Sohn Julian, der

ebenfalls den Photographenberuf ergreifen sollte und später die Niederlassung in Brüssel, zwar etwas weniger glücklich als der Vater, führen sollte, knüpfte Ganz Verbindungen zu führenden Photographen der Zeit. Er eröffnete an der Torgasse sein erstes Photoatelier, wobei er sich vor allem auf das einträgliche Porträtieren konzentrierte. Einige Jahre später verlegte Ganz sein Geschäft an die neue Bahnhofstraße und, wiederum ein Pionier und einer der ersten, baute 1868 ein modernes Wohn- und Geschäftshaus (Bahnhofstraße 40), was von vielen Zeitgenossen als spekulativ und tollkühn empfunden wurde.

Einer seiner ersten Aufträge muß das Gruppenbild der «letzten Conventualen» gewesen sein. Wahrscheinlich im Frühjahr 1862 aufgenommen, komponiert Ganz die Photographie wie ein Bild und montiert die ausgeschnittenen Porträtaufnahmen der

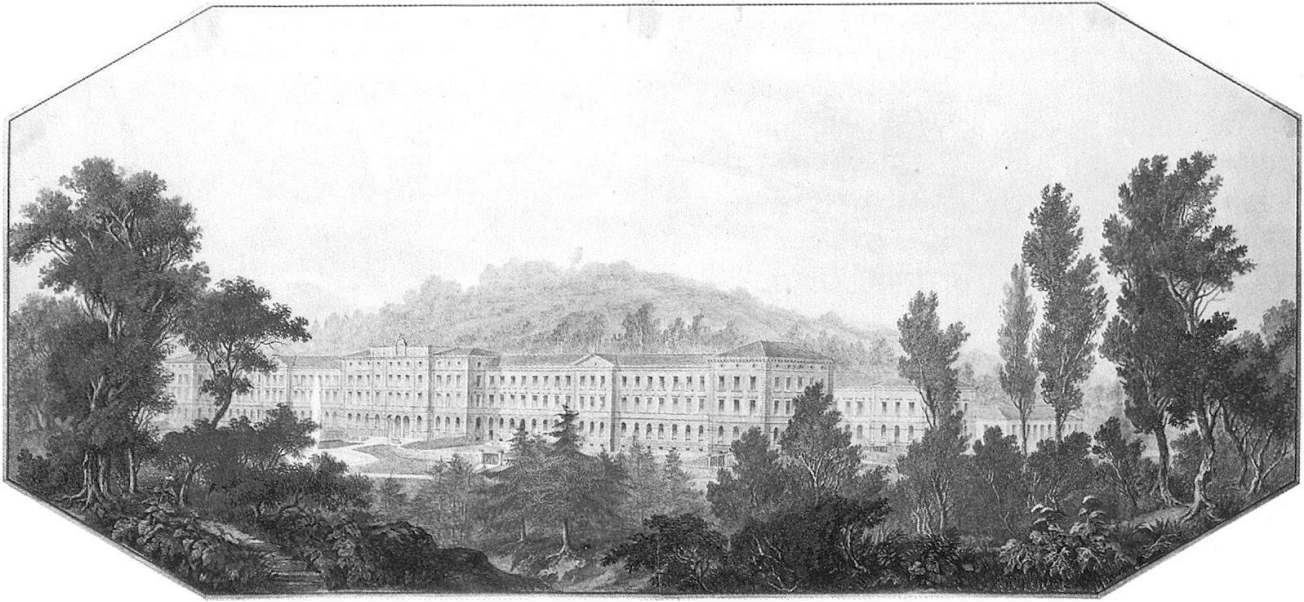
fast theatralisch in Gruppen posierenden Mönche auf einen gemalten Hintergrund. Dem Theater galt nämlich Ganz' andere Passion: Passiv, als Besucher, aber auch aktiv, als Autor einiger Schwänke. Die Mönche photographiert Ganz «nach dem Leben» – doch die Photographie ist für ihn nicht unbedingt ein direktes Abbild, eine Momentaufnahme, sondern viel eher ein durchkomponiertes Bild. Die gemalte Architektur ist dem Rheinauer Klosterhof nachempfunden, doch auf die Anhöhe über der Rheininsel gesetzt, und bietet somit zugleich Innen- und Außenansicht des Klosters. Ganz greift dabei lieber zur Photomontage, obwohl er zur selben Zeit durchaus auch richtige Pleinair-Aufnahmen machte, wie etwa eine Serie über das 1865 abgebrochene Rennwegertor in Zürich<sup>10</sup>.

Die Photographie verwendet Ganz immer noch als ein Reproduktionsmittel, eine



Eine Zürcher Theatertruppe («Nach dem Maskenball»?). Aufnahme von Johannes Ganz. ZB, Familienarchiv Ganz 101; ebenda unter Nr. 9 mehrere eigenhändige Abschriften des Schwankes.





*Das neue Burghölzli. ZB, Ansichtensammlung.*

weitere Vervielfältigungsmethode, etwa wie die Lithographie. Manchmal «nach dem Leben», ein anderes Mal nach eigenen oder fremden, gemalten, gezeichneten, gestochenen Vorlagen, die er photographiert und verkauft. So wird Mitte der 60er Jahre die eben gebaute Burghölzli-Klinik von Ganz nicht etwa im Freien, sondern nach einem Aquarell photographiert, das gleichzeitig von C. Bachmann in einer xylographischen Version im Zürcher Kalender für 1867 erscheint. Seinen technischen und erfinderischen Neigungen folgend suchte Ganz auch weiter nach neuen Möglichkeiten und fand sie zuletzt im Projektionsgeschäft. Und wiederum verfährt er nach dem gleichen Muster. Die aufwendigen und sehr teuren gemalten Projektionsbilder ersetzt er durch eigene photographische Aufnahmen, die er durch den ungarischen Maler Friedrich Johann Boskovits und Johann Kuhn aus Hilterfingen kolorieren läßt. Mitte der 70er Jahre entwickelt er sogar einen eigenen Projektionsapparat, den Pinakoscop, und hat damit Erfolg. Sein «Bilderzeiger» findet bei der Pariser Ausstellung 1878 viel Beachtung. Ganz propagiert die Photographie, hält Vorträge und verkauft Tausende von

Projektionsbildern, die vor allem im Unterricht eingesetzt werden<sup>11</sup>.

Nachdem er sein Atelier 1883 dem jüngeren Sohn Rudolf übergeben hat, stirbt er drei Jahre später mit erst 65 Jahren in Zürich. Außer zahlreichen Porträtaufnahmen in privaten und öffentlichen Sammlungen ist von seinem Werk nur wenig erhalten: das gesamte Firmenarchiv wurde 1902, zusammen mit dem Photoatelier von Camille Ruf (1872–1939), einem deutschen Porträtphotographen, übernommen und wurde, mündlicher Tradition nach, 1941 vernichtet (im See versenkt?). Einige seiner Glasplatten, offenbar vor allem jene mit Zürcher Motiven, hat wohl bei der Geschäftsübergabe 1902 der Zürcher Photograph Adolf Moser (1860–1948) übernommen, der die Neuabzüge dann über die Papeterie Landolt und Arbenz vertrieb<sup>12</sup>. Die Photomontage der «Letzten Conventualen von Rheinau» ist daher eines der wenigen erhaltenen Zeugnisse der frühen Produktion eines Zürcher Photopioniers, eines immer neugierigen, erfinderischen Geistes und zugleich ein dichtes, mit Emotionen behaftetes Abschiedsbild vom traditionsreichem Kloster<sup>13</sup>.

<sup>1</sup> Zur Klostersaufhebung am ausführlichsten: Franz Schoch. Die Aufhebung der Benediktinerabtei Rheinau. Wien 1921 (Diss. Univ. Zürich). Gottfried Boesch. Vom Untergang der Abtei Rheinau. Zürich 1956 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. 38. Heft 3). Ferner Hans Kläui. Die Aufhebung der Benediktinerabtei Rheinau. In: Zürcher-Chronik. NF. 4. Nr. 1. Winterthur 1962. S. 2–6.

<sup>2</sup> Alle 22 Gegner der Aufhebung aufgezählt bei Boesch. 1956. S. 7f. (biographische Hinweise).

<sup>3</sup> Zuletzt: Jean-Pierre Bodmer und Martin Germann. Kantonsbibliothek Zürich 1835–1915. Zürich 1986 (Ausstellungskatalog Zentralbibliothek Zürich). S. 83–88. Über das Schicksal der Kunstsammlungen allgemein vgl. Schoch. 1921. S. 113ff. passim.

<sup>4</sup> Vgl. Boesch. 1956. S. 5–6 und Rudolf Henggeler. Catalogus Manuscriptorum supressi Monasterii Rhenoviensis, quae in Archivio Einsiedlensi asservantur (je ein Exemplar im Stiftsarchiv Einsiedeln und im Zürcher Staatsarchiv).

<sup>5</sup> Hermann Fietz. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Bd. 1. Basel 1938. S. 288–314.

<sup>6</sup> Stiftsarchiv Einsiedeln R 16 (Inventar von 1818). Dazu vgl. Fietz. 1938. S. 332–348 (158 Nrn.) und S. 332. Anm. 1 mit Hinweisen auf die Verzeichnisse der Übergabekommission.

<sup>7</sup> Vgl. Schoch. 1921. S. 18. Anm. 3. Zu Münzkabinett vgl. Fietz. 1938. S. 347.

<sup>8</sup> Der Nachlaß (etwa 4500 Zeichnungen, 73 Skizzenbücher, verschiedene Separata und Druckmanuskripte) befindet sich seit 1912 in der Bibliothek und wird durch die Graphische Sammlung verwaltet. Über Rahn als Zeichner und Denkmalpfleger vgl. zuletzt Jacques Gubler (Hrsg.), Johann Rudolf Rahn: Geografia e monumenti, Mendrisio 2004 (Ausstellungskatalog). Die Skizzen von Juli 1862 vgl. Sammlung Rahn 413 Bl. 30–38. Rahns Reisebeschreibung siehe Johann Rudolf Rahn, Die letzten Tage des Klosters Rheinau, Zürich 1899 (Zürcher Taschenbuch 1900). Einige Zeichnungen, die Rahn Abt Ineichen geschenkt hat, befinden sich im Ineichen-Nachlaß in der Stiftsbibliothek Einsiedeln. Einem Pater hatte Rahn allerdings einen Bären dienst erwiesen. In seinem sonst lebenswürdigen Bericht über die Klosterinsassen referiert Rahn eine Geschichte über den letzten Bibliothekar P. Basilius Meyenfisch, der bei der Klostersaufhebung heimlich Handschriften und Bücher mitnahm, die nach seinem Tode an einen Basler Antiquar und später nach Frankfurt a. M. gelangt sein sollen. Welche Schätze sich auch unter den «38 Zentnern Bücher» befanden, «fast alles Pergamenthandschriften, die meisten bemalt und außerdem ein Exemplar der ersten Ausgabe von Gutenbergs Bibel»: aus Rheinau

stammten sie nicht. Der Rheinauer Bestand der Zentralbibliothek Zürich entspricht, mit ganz wenigen Ausnahmen, den alten Katalogen; eine Gutenberg-Bibel hat Rheinau nie besessen.

<sup>9</sup> Über den Lithographen Ganz vgl. Paul Leemann-van Elck, Druck Verlag Buchhandel im Kanton Zürich, Zürich 1950. S. 166f. Inhaltsverzeichnis des in der Zentralbibliothek aufbewahrten Familienarchivs vgl. Jean-Pierre Bodmer, Familienarchive, Zürich 1996 (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. Bd. 3). Sp. 205–214. Weitere biographische Hinweise vgl. die Autobiographie von Johannes Ganz, verfaßt anlässlich seiner Anmeldung in die Freimaurerloge Modestia (Zentralbibliothek, FA Ganz 9), und das Typoskript seiner Biographie durch seinen Enkel Paul Ganz (ebenda Nr. 92).

<sup>10</sup> Während die unzähligen Porträtphotographien der Firma Ganz sich fast in jeder Zürcher Photosammlung befinden, sind andere Aufnahmen recht selten. Die Ansichtensammlung der Zentralbibliothek besitzt einige davon, sie sind jedoch nicht einzeln erschlossen.

<sup>11</sup> Vgl. Thomas Ganz, Die Welt im Kasten, Zürich 1994 (zugleich Ausstellungskatalog), S. 97f.

<sup>12</sup> Der über 2000 Glasplatten umfassende Nachlaß befindet sich im Baugeschichtlichen Archiv Zürich, das in der Ansichtensammlung auch diverse Papierabzüge der Firma Landolt und Arbenz besitzt (erkennbar an der mit aufgenommenen laufenden Archivnumerierung).

<sup>13</sup> Die Biographien der letzten Mönche in: Rudolf Henggeler, Professebuch der Benediktinerabteien Pfäfers, Rheinau und Fischingen, Zug [1931] (Monasticon-Benedictinum Helvetiae [II]), passim.

## AUTOREN

Sämtliche Beiträge dieses Heftes stammen von Mitarbeitern der Zentralbibliothek Zürich, Zähringerplatz 6, CH-8001 Zürich.

In alphabetischer Reihenfolge:

Prof. Dr. Christoph Eggenberger  
Leiter der Handschriftenabteilung

Dr. Urs Fischer  
Leiter der Musikabteilung

Dr. Hermann Köstler  
Direktor der Zentralbibliothek

Michael Kotrba, lic. phil.  
Leiter der Graphischen Sammlung

Dr. Urs Leu  
Leiter der Sammlung Alte Drucke

Marlis Stähli, M.A.  
Stv. Leiterin der Handschriftenabteilung